

Eine Familie aus dem Internet

Kann man sich online aus fremden Menschen eine neue Familie aussuchen? Anke und Marion haben es ausprobiert

„Geborgenheit braucht jeder“



Christina Wichert

(50; Foto links) hatte eine Idee, die vielen helfen kann. Schon mit 32 Jahren verlor die junge Frau ihre Halbschwester und beide Eltern. Auf einer Studienreise durch China begegnet sie zwei älteren Damen, die sie unter ihre Fittiche nehmen und „Wahlverwandte“ werden. Mit diesem Gedanken gründet die Schweizerin 2009 zusammen mit ihrer Freundin Salima Douven (37; Foto oben, rechts), den Verein und die Online-Plattform www.wahlverwandtschaften.org. Sie sagt: „Hier finden Menschen neue Geborgenheit.“ Zurzeit hat der Verein ca. 1000 Mitglieder zwischen 18 und 91 Jahren. In Krefeld, Mönchengladbach, Dortmund, Stuttgart, Minden und Hamburg gibt es alle 6 Wochen Treffen. „Die persönliche Begegnung baut Hemmschwellen ab“, sagt die Gründerin.

Heiligabend 2014. Marion Steinert, 52, bereitet sich auf besinnliche Stunden vor. Sie hat zwar noch Familie, die lebt aber weit weg in Süddeutschland. Sie wird also das Fest allein verbringen – wie es jedes Jahr zwei Millionen Menschen in Deutschland tun und jedes Jahr mehr, denn aus beruflichen Gründen lebt die Verwandtschaft oft woanders als man selbst.

„An diesem Tag spürte ich wieder, was es bedeutet, dass es nur noch meine 82-jährige Mutter und meinen jüngeren Bruder gibt. Was wird sein, wenn ich auch sie einmal nicht mehr habe?“ Obwohl das wehmütige Gedanken sind, lähmen sie Marion nicht. Denn sie hat einen Plan: Sie wird endlich „Papillon“ (deutsch: „Schmetterling“) anrufen.

Das Pseudonym hat sich Anke Hilbig ausgesucht, eine 17 Jahre jüngere Frau, die in Belgien lebt und in Aachen als Lebensberaterin arbeitet. „Papillon“, das klingt bunt, schillernd und freiheitsliebend. Ankes Nickname gefällt Marion. Seit dem ersten Advent hat sie sich mit „Papillon“ lange, immer persönlichere E-Mails geschrieben. Nun, am Heiligen Abend, will sie endlich mal die Stimme der Vertrauten aus dem Internet hören. Also ruft Marion bei Anke an. Die ist ebenfalls allein, weil ihre Eltern im

Urlaub sind. Sie hat Herzklopfen: Wird sich die Vertrautheit der E-Mails ins Telefonat hinüberretten lassen? Alle Bedenken verfliegen, als Marion Ankes Stimme hört: „Da war so eine Fröhlichkeit, die mich sofort ansteckt hat. Wir mochten uns auch am Telefon sofort, unterhielten uns drei Stunden lang über Literatur und Philosophie und was uns bewegt. Die drei Stunden kamen mir viel kürzer vor. Es war, als würden wir uns schon ewig kennen.“

„Es war, als würden wir uns ewig kennen“

Marion denkt daran zurück, wie alles begann. Vier Wochen zuvor hatte sie im Radio zum ersten Mal von diesem neuen Projekt gehört: „Wahlverwandtschaften“ heißt es, eine Internet-Plattform (siehe Kasten links), die Menschen zusammenbringen will, die sich nach einer größeren Familie sehnen. Marion ist begeistert. Sie loggt sich ein, erstellt ein eigenes Profil von sich, erzählt von ihrem Leben, ihren Interessen und Träumen. Wenige Tage später fin-

det sie eine Nachricht in ihrem Briefkasten. Und die ist von „Papillon“. Auch Anke Hilbig ist fasziniert von der Idee der „Wahlverwandtschaften“. Der Unterschied zu Portalen, in denen man eher normale Freundschaften zu eher Gleichaltrigen sucht, ist, dass sie hier altersübergreifend sind. Anke erklärt: „Wir bedeuten uns Familie – in wechselnden Rollen. Mal sind wir Schwestern, mal mehr Mutter und Tochter.“ Marion nickt. „Ich habe in Anke die Tochter, die ich mir immer gewünscht habe. Aber manch-

Fotos: Thilo Müller, gethymages, Bild der Frau, PR, Text: Ulrike Wilhelm

mal wechselt unser Verhältnis, dann ist es Anke, die mir Ratschläge gibt. Wir legen uns da nicht fest.“ Beide fühlen sich wirklich verstanden, müssen sich nicht verbiegen. Die Nähe zwischen ihnen entspricht der Geborgenheit einer richtigen Familie. Für Marion bedeutet der Anruf am Heiligen Abend viel: „Ich hänge so an Anke, weil ich mir immer ein eigenes Kind gewünscht hatte“, sagt sie. „Wo es im wahren Leben keinen Fortbestand gibt, existiert er nun durch „Wahlverwandtschaften“. Dort habe

ich meine Ersatztochter gefunden. Das ist wirklich wunderbar für mich.“ Natürlich haben die beiden Frauen einander inzwischen auch persönlich kennengelernt. Bald nach dem ersten

„Oft sind wir wie Mutter und Tochter“

Gespräch am Telefon fährt Anke zu Marion. Das gute Gefühl zueinander

zeigt sich auch jetzt, in der realen Welt: Beide Frauen hören gar nicht mehr auf zu reden. Dann kocht Marion ein indisches Curry, sie essen zusammen – und wissen, sie haben sich gefunden. Anke meint: „Wichtig ist mir, dass es bei uns nicht darum geht, einen Weg aus der Einsamkeit zu finden. Ich war ja nie einsam, ich habe meine Eltern und sehr viele Freunde. Aber ich wünschte mir eben genau so eine Beziehung wie die zu Marion, die ich mir selbst ausgesucht habe.“

Und Marion sagt: „Der Kontakt zu meiner jüngeren ‚Wahltochter‘ hält auch mich jung. Ich rede mit Anke – und fühle mich sofort viel lebendiger. Ihre Fröhlichkeit ist wie ein Funke, der zu mir überspringt. Das Schöne ist, dass wir so viel miteinander lachen – aber auch über Ernstes diskutieren können. Daher würde ich jeden Menschen ohne viel Familie ermutigen, sich neue Familienmitglieder einfach auszusuchen. Den Verein „Wahlverwandtschaften“ kann ich jedem nur empfehlen.“



Anke Hilbig (35) weiß, dass sie Marion alles anvertrauen kann

Marion (52) hat sich immer eine Tochter gewünscht – und sie in Anke gefunden